

Sonderschau: »Innovative Anwendungen der Mikroelektronik« in Hannover

Gedankenaustausch mit jedermann

München (he) — »Microcomputer in der Automatisierung« und »Digitale Sprachverarbeitung« sind die technischen Schwerpunkthemen der diesjährigen Sonderschau: »Innovative Anwendung der Mikroelektronik« auf der Hannover-Messe. Mit 36 teilnehmenden Firmen, die mehr als 75 Exponate ausstellen, ist der Gemeinschaftsstand innerhalb der »Microtronic« in Halle 12 voll belegt. Konzeptionen und Ziele der diesjährigen Sonderschau stellten die Organisatoren der Presse in München vor.

Etwa 30 Prozent der in Gemeinschaftsständen der Microtronic ausstellenden 100 Firmen stellen laut Mitorganisator Dr. Prommer (Prommer Consultants) innovative Firmengründungen dar. Deren Tätigkeitsbereich erstreckte sich über alle Themen der Microtronic, von Entwicklungssystemen Software und Baugruppen, Semi-Custom-ICs-Aktivitäten »bis hin zu den innovativen Anwendungen«.

Hannover biete eine einmalige Chance als »Kreuzschienenverteiler«: Jede Branche kommuniziere mit jeder Branche. »In einem sehr rationellen Rahmen wird die Chance zu einem fruchtbaren interdisziplinären Gedankenaustausch geboten.« In diesem Rahmen müsse man nach den Worten von Dr. Krieger (Valvo), Sprecher des zuständigen Fachbeirates innerhalb des Lenkungsausschusses der Microtronic, die Konzeption der Sonderschau »Innovative Anwendung der Mikroelektronik« sehen.

»Gerade neuen Unternehmen neuen Produkten gelte dabei das besondere Anliegen der Organisatoren. Für diese Partner, so Krieger weiter, sei ein Gemeinschaftsstand zu günstigen Konditionen »sicher interessant«. Von der Standgestal-

tung und -aufbau, der Werbung mit Vor-Messe-Werbung, Pressearbeit, Katalogeintrag und so weiter bis hin zu den notwendigen Dienstleistungen auf dem Stand wie Reinigung, Bewachung oder Bewirtung sei alles im Preis inbegriffen.

Die Funktionen der Sonderschau beschreibt Dr. Krieger weiter mit:

Anbieten und Verkaufen: Neue Unternehmen müssen sich in einem harten Markt durchsetzen, die Produkte müssen verkauft werden. Die Teilnahme an dieser Sonderschau sei ein Schritt in diese Richtung, der Neuaussteller gewinne wichtige Erfahrungen.

Starthilfe für Elektronik-Neulinge: Die Sonderschau biete die Begegnung mit jenen, die den Einstieg in die Mikroelektronik schon geschafft haben, die von ihren Erfahrungen berichten können. Für diese Zielgruppe stehe auch das Technologiezentrum des VDI bereit. Es habe die Aufgabe, die Mikroelektronik in das breite Feld der mittelständischen Industrie hineinzufragen.

Mikroelektronik als allgemeine Bildungsaufgabe, insbesondere als Teil der Berufsausbildung: Neben einer verständlichen Aufbereitung der Exponate unter dem Motto »Wie funk-

tioniert das« werden Lehr- und Ausbildungssysteme für Schüler und Auszubildende gezeigt.

Anwendungschancen für Bauelemente-Anbieter. Die auf der Microtronic vertretenen Bauelemente-Anbieter — neben einigen größeren auch viele kleine und mittlere Unternehmen — wollten die Ausstellung der eigentlichen Bauelemente auf den Ständen ergänzen durch eine praxisnahe Anwendungsschau.

Automatisieren humanisiert die Arbeitswelt

Roboter-Vormarsch nicht mehr aufzuhalten

Hamburg (vwd/ku) — Der Einzug der Industrieroboter ist nicht mehr aufzuhalten — vor allem in der Automobilindustrie werden sie eine zunehmende Rolle spielen und die menschliche Arbeitskraft am Fließband teilweise ersetzen.

Der Einsatz von Industrierobotern muß aber differenziert gesehen werden«, darauf macht die Hamburger Vereins- und Westbank in einem Beitrag über die Probleme der technischen Innovation in der Automobilindustrie in ihrem jüngsten Wirtschaftsbericht aufmerksam.

Zwar stünde einem neuen Arbeitsplatz in der Roboterindustrie der Wegfall von vier Stellen in der Autoindustrie gegenüber, der Einzug der Industrieroboter verbessere aber nicht nur den Arbeitsplatz, sondern auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit.

Die Installation von Industrierobotern werde nach Schätzungen von Fachleuten 500 000 bis 600 000 Arbeitsplätze gefährden. Die Bundesanstalt für Arbeit spricht von etwa 400 000. In fünf Jahren dürfte sich die Zahl der Industrieroboter in der Bundesrepublik auf 8 000 und 1990 auf 15 000 erhöhen, so der Bericht der Hamburger Vereins- und Westbank. Hergestellt werden die Roboter jedoch überwiegend im Ausland, so daß die einheimische Industrie rund 60 Prozent ihres Bedarfs importieren muß.

Wichtig sei es, so Krieger weiter, einen »intensiven und breiten Gedankenaustausch mit jedermann in Gang zu bringen«.

Etwa ein Drittel der sich zur Sonderschau meldenden Firmen konnten laut Dr. Krieger nicht untergebracht werden. Die Auswahl der Aussteller erfolgte durch den Fachbeirat. Im nächsten Jahr wolle man aber die Ausstellungskapazitäten der Microtronic um 50 Prozent erweitern. In Zukunft hoffe man deshalb, ohne ein derartiges Auswahlverfahren auskommen zu können. □

Die Probleme, die durch den Einsatz der Roboter für den Arbeitsmarkt erwachsen, müssen nach Feststellung der Vereins- und Westbank jedoch differenziert gesehen werden. Auf der einen Seite würden durch die Automatisierung zuerst die so wieso stark gesundheitsgefährdeten und »stupiden« Arbeitsplätze ersetzt. Das trage langfristig zur »Humanisierung der Arbeitswelt« bei. Auf der anderen Seite müsse ein maximaler Umfang an Automatisierung in den Betrieben erfolgen, um die Produktionskosten so niedrig wie möglich zu halten. Nur so könnten die Märkte im In- und Ausland mit bezahlbaren Produkten beliefert werden, und die internationale Wettbewerbsfähigkeit, die die Bundesrepublik als exportorientiertes Land unbedingt benötige, erhalten bleiben.

Wenn in Japan beispielsweise die Automatisierung zu weiteren internationalen Wettbewerbsvorteilen durch noch günstigere Produktionskosten führe, erleide die deutsche Automobilindustrie nicht nur auf den Exportmärkten, sondern auch vor der eigenen Haustüre erhebliche Schäden. Dabei handele es sich um einen Schaden, der nach Ansicht der Bank volkswirtschaftlich so erheblich sein könnte, daß die Auswirkungen für den Arbeitsmarkt durch den Personalabbau im Zuge der Automatisierung im Vergleich als gering erscheinen würden. □



»In Zukunft kein Auswahlverfahren notwendig«. Dr. Prommer (links) und Dr. Krieger